

Land ständig in den Schmutz zu ziehen. Andererseits wurden ihr viele Preise und Auszeichnungen zuteil, bis hin zum Nobelpreis 2004.

Nicht *was* Jelinek in ihren Texten erzählt, sondern *wie* sie es erzählt, entscheidet letztlich über den künstlerischen Rang ihrer Prosa. Da wirft sie eine gewaltige Textmaschine an, die nicht mehr zum Stillstand kommt. Ihr Fundus ist übervoll, und auch die literarische Tradition bleibt nicht ungenutzt: Bibeltexte, Schlagerfetzen, Werbesprüche, Zitate von Ingeborg Bachmann, Walter Benjamin, Rainer Maria Rilke oder Thomas Bernhard. Es ist dieses Material, mit dem zu arbeiten sie früh gelernt hat. Was sie mit Autoren wie Peter Handke, Peter Turrini, Gerhard Roth oder Robert Schindel verbindet, ist der tiefsitzende Ekel an Österreich – am Ende vielleicht auch die Angst, irgendwann von ihren Landsleuten doch noch »eingemeindet« zu werden.



**Wolf Scheller**

war Rundfunkredakteur in Köln und ist nun freier Autor. Seine Schwerpunkte sind jüngere Zeitgeschichte und Literatur.

[wolfscheller@gmx.de](mailto:wolfscheller@gmx.de)

*Dirk Klose*

## »Ubi libertas, ibi patria«

### Die Erinnerungen von Carl Schurz

Fast ein halbes Jahrhundert ist es her, dass der damalige Bundespräsident Gustav Heinemann anregte, sich intensiver den demokratischen Traditionen Deutschlands zuzuwenden. Sein Appell verhallte nicht: Nach und nach wurden viele »Demokraten« und »Republikaner« des Vormärzes oder der Revolutionszeit 1848/49 wiederentdeckt, manche regelrecht »ausgegraben«, etwa Georg Herwegh und seine Frau Emma, eine frühe Vorkämpferin der Frauenrechtsbewegung, Friedrich Hecker, Carl Schurz, Gottfried Kinkel, Robert Blum, auch Friedrich Rückert mit seinen bissigen Versen gegen die Fürsten und den Absolutismus. Einer der emsigsten »Ausgräber« war der deutsch-jüdische, an der Universität Tel Aviv lehrende Historiker Walter Grab.

Viele Revolutionäre mussten nach 1849 aus Deutschland fliehen und emigrierten in die jungen Vereinigten Staaten von Amerika, wo die meisten zu Amt und Würden gelangten. Ein herausragendes Beispiel ist Carl Schurz (1829-1906), der wohl bekannteste Deutsch-Amerikaner überhaupt. Aus dem leidenschaftlichen deutschen Rebellen wurde in Amerika ein hochangesehener Politiker, Freund Abraham Lincolns, Senator und Innenminister.

Gefördert von der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung und der Wüstenrot Stiftung, hat der in Kassel lehrende Anglist Daniel Göske die Lebenserinnerungen von Schurz, in denen dieser die ersten 40 Jahre seines Lebens beschrieb, in einer geradezu mustergültigen Edition herausgebracht: zwei voluminöse Bände von fast 1.300 Seiten, die im ersten Moment etwas abschreckend wirken, aber wer sie an be-

liebiger Stelle aufschlägt und nur wenige Augenblicke hineinliest, kommt nicht mehr davon los. Man nimmt Teil an einem Leben, von dem man sofort gebannt ist.

Schurz sagte von sich, er sei ein leidenschaftlich politisch denkender und handelnder Mensch; in den engen Verhältnissen in Deutschland könne er nicht leben: »Wenn ich nicht Bürger eines freien Deutschland sein kann, so möchte ich wenigstens Bürger des freien Amerika sein.« Diese Anteilnahme am politischen, sozialen und auch künstlerischen Geschehen durchzieht das ganze Werk.

Die Zweiteilung der Erinnerungen ist genau fixiert: Der erste, auf Deutsch geschriebene Band umfasst Jugend, Studium und politischen Kampf bis zur Überfahrt nach New York im Herbst 1852. Der zweite, auf Englisch geschriebene und nach seinem Tod von seinen Töchtern ins Deutsche übertragene Teil, reicht bis zu seiner Vereidigung als Senator 1869. Seine politischen Höhepunkte, die Tätigkeit als Senator und Innenminister, hat Schurz nicht mehr in Erinnerungen fassen können.

### Der zweigeteilte Lebenslauf

Der nahe bei Köln geborene Schurz wuchs in bescheidenen Verhältnissen auf (»die Vermögensverhältnisse meiner Eltern gaben mir die wertvollste Gelegenheit, die Tugend der Genügsamkeit zu üben«), konnte aber doch das Gymnasium besuchen. Entscheidend für sein weiteres Leben wurde an der Universität Bonn die Begegnung mit dem Kunsthistoriker Gottfried Kinkel (1815-1882). Beide fühlten sich als Demokraten und Republikaner. Als 1848 die Revolution ausbrach, agierten sie leidenschaftlich für Meinungs-, Versammlungs- und Pressefreiheit und für das allgemeine Wahlrecht. Nach dem Scheitern der Paulskirchenverfassung kämpften sie in der Pfalz und in Baden in der Revolutionsarmee, die aber keinen Erfolg hatte. Zurückgedrängt auf die Festung Rastatt mussten sie vor den Preußen kapitulieren. Kinkel wurde verwundet und kam in Haft, Schurz gelang durch einen Abwasserkanal die Flucht an den Rhein und ins rettende Frankreich.

Aber bald kehrte er mit konspirativen Plänen nach Deutschland zurück; als er hörte, dass Kinkel inzwischen in der Festung Spandau inhaftiert war, fasste er im Herbst 1850 den aberwitzigen Plan, ihn zu befreien. Es gelingt, einen Wärter zu bestechen, am verabredeten Abend aber hat der Aufseher den Kerkerschlüssel mit nach Hause genommen, alle Vorbereitungen drohen zu platzen. Der Wärter fasst am folgenden Tag den tollkühnen Entschluss, Kinkel um Mitternacht von der hohen Gefängniswand abzuseilen; das gelingt, und die Freunde können über genau abgesprochene Stationen nach Rostock fliehen, wo ihnen ein befreundeter Kaufmann eine Passage ins sichere England vermittelt. Nebenbei belegen diese Szenen, dass es nach 1849 einen konspirativen »Untergrund« gab, der vielen Flüchtenden und Verfolgten half.

In Amerika lernt Schurz als Autodidakt rasch die englische Sprache, so dass er schon bald als Vortragender auftreten und seine wachsende Familie ernähren kann. In seiner demokratischen Begeisterung schließt er sich den Republikanern an und kämpft gegen die Sklaverei. Seine Begegnung und baldige Freundschaft mit Abraham Lincoln, der 1860 Präsident wird, führt ihn in die Politik. Neun Jahre nach seiner Flucht aus Europa wird er amerikanischer Botschafter in Spanien. Als der Bürgerkrieg ausbricht, hält es Schurz nicht in Madrid. Er bittet dringend in der Nordarmee

um ein Kommando, wird Brigadegeneral eines Armeekorps und ist an den blutigen Schlachten von Fredericksburg und am entscheidenden Sieg bei Gettysburg beteiligt. Danach ist er einige Jahre Chefredakteur deutschsprachiger Zeitungen, ehe er 1869 als Senator von Missouri wieder in die Politik gezogen wird.

### Der fesselnde Schriftsteller

Es ist ein abenteuerlicher Lebenslauf, dessen Dramatik durch die Gabe des Autors, knapp und treffend zu formulieren, unmittelbar vor den Augen des Lesers entsteht. Man möchte stets zitieren: Friedrich Wilhelm IV. »hatte Einfälle, aber keine Überzeugungen; Launen, aber keine echte Willenskraft; Witz, aber keine Weisheit«; Metternich: »der böse Genius Deutschlands«; Deutschland vor 1848: »Freie Staatseinrichtungen lagen außerhalb seiner Lebensgewohnheiten«; sein Credo: »Nur in der Republik (sei) die Heilung aller Schäden des Gemeinwesens, die Lösung aller politischen und sozialen Probleme zu finden«. Resignativ fällt seine Beurteilung der Paulskirche aus: »dem Frankfurter Parlament fehlte das Genie, das die Gelegenheit erkennt und rasch beim Schopf ergreift, – es vergaß, dass in gewaltsam bewegter Zeit die Weltgeschichte nicht auf den Denker wartet«.

Im zweiten Band spürt der deutsche Leser, wie sehr der Bürgerkrieg (1861-1865) die USA gespalten hatte (fünf Tage nach der Kapitulation des Südens wurde Lincoln ermordet). Am interessantesten sind für heutige Leser wohl jene Passagen, in denen Schurz seine Begegnung mit Otto von Bismarck im Jahr 1868 schildert (zuvor war diskret sondiert worden, ob der ehemalige Revolutionär überhaupt einreisen dürfe). Schurz verhehlt nicht seine Bewunderung: »Da stand er also vor mir, der große Mann, dessen Name die ganze Welt erfüllte.« Zweimal sitzen die beiden bis tief in der Nacht zusammen: Schurz zeigt sich stark beeindruckt von Bismarcks politischen Visionen, Bismarck amüsiert sich über die berühmte Kinkel-Befreiung und bemerkt nebenbei, dass die störrischen Fürsten notfalls »mit der Reichsverfassung von 1848« – der demokratischen Paulskirchenverfassung – gefügig zu machen seien. Beide sind sich aber auch ihrer Unterschiede bewusst: »Ich bin als Aristokrat geboren und erzogen«, sagt der Kanzler; Schurz erwidert, nur in einer Republik leben zu können: »ubi libertas, ibi patria«.

In summa ein außerordentliches Leseerlebnis. Der Schriftsteller Uwe Timm bringt das in einer schönen Einführung treffend zum Ausdruck. Leider fehlen Bilder sowie eine kurze Angabe zu den Briefen von Schurz, die ungleich schärfer und treffender sind als die Erinnerungen; und im Inhaltsverzeichnis ein Abstract der einzelnen Kapitel, wie es früher bei Memoiren üblich war. Wehmütig fragt man sich am Ende, was aus Deutschland hätte werden können, wenn Männer wie Schurz im eigenen Land hätten bleiben und wirken können.

*Carl Schurz: Lebenserinnerungen (Herausgegeben von Daniel Göske, mit einem Essay von Uwe Timm). Wallstein, Göttingen 2015, 2 Bände, zus. 1.276 S., 39,00 €.*



#### Dirk Klose

ist freier Journalist in Berlin und arbeitet vorwiegend zu zeitgeschichtlichen und kulturpolitischen Themen. Zuvor war er für Buchkritik verantwortlicher Redakteur der vom Deutschen Bundestag herausgegebenen Wochenzeitung *Das Parlament*.